

Tonbandgespräch geführt am 26.9. und 24.10.81.

Interviewte Person(IP): Anton Dopler

Interviewer(I): Barry McLoughlin

---

IP(Über den Eisenbahnerstreik, März 1933).. Dieses Schreiben wurde abgezogen, jeder hat das gekriegt, es ist ihm persönlich zugestellt-"Auf Grunde der k.u.k. Verwaltung von 18..."-also spät im vorigen Jahrhundert-"wenn Sie an dem Generalstreik teilnehmen, haben Sie mit einer fristlosen Entlassung zu rechnen."

I: Das heißt vorgewarnt?

IP: Ja, wir haben das vor dem Streik gekriegt und auf Grunde dessen wurde der Streik miserabel geführt. Trotzdem haben sich alle drei Gewerkschaften zusammengesetzt und nur die Deutsche Verkehrsgewerkschaft ist am zweiten Tag ausgefallen, die christliche Gewerkschaft hat sich überhaupt- am ersten Tag- zurückgezogen, sodaß am dritten Tag nur wir Freigewerkschaftler allein waren. Der Bahnhof ist besetzt worden- auch in Wr. Neustadt- von Gendarmerie und Militär, alles feldmäßig ausgerüstet mit Stahlhelm usw. und mit aufgepflanzten Bajonetten an den Gewehren haben sie den Fahrdienstleiter zum Zug geführt, zum Abfertigen, sodaß die Streikenden nichts hätten machen können. In drei Tagen ist der Streik zusammengebrochen und dann mußte man unterschreiben gehen: wir haben die Aufforderung gekriegt, hineinzugehen zum Sekretär und unterschreiben, ob man gestreikt hat oder nicht. Das hat mir Gedanken gemacht, sie haben gewußt, ich habe gestreikt, ich war sogar in der Streikleitung und "Warum fragen sie heute, es muß einen Hintergrund haben?" Ich bin dann bald daraufgekommen- zuerst sind wenige unterschreiben gegangen und ich habe gehört, "Sie schreiben 'Nein, sie haben nicht gestreikt'". So gehe ich zum Sekretär hinein, der ein Gutgesinnter war, obwohl er kein Sozialist war, damals war er schon ein angehauchter Nazi, aber er hat mehr zu uns gehalten als zu den Schwarzen. Damals hat er gesagt, "Dopler, Sie müssen unterschreiben, aber Sie haben eh nicht gestreikt." Ich: "Nein, ich habe schon gestreikt". Er: "Gehen S', seien S' net so, ich hab' Sie gesehen, wie Sie zur Arbeit gegangen san." Er hat mir einreden wollen und dann sagt er, "Ich habe Sie gesehen, wie Sie rausgegangen sind auf Ihren Arbeitsplatz." Ich: "Ich habe gestreikt". Er: "Übrigens, ich hab jetzt keine Zeit, ich muß zum Vorstand hinein, ich hab eine Besprechung. Kommen S' morgen in der Früh." Also er hat mir Zeit lassen wollen, daß ich mir überlegen kann, sodaß ich nicht hinschreibe "Ja, ich habe gestreikt". In der Früh komme ich zu ihm und er sagt, "Sie san ja verheiratet und haben Kinder?" Ich: "Ja". Er: "Sie können entlassen werden." Ich: "Ja, ich habe gestreikt." Er: "Herr Dopler, überlegen Sie das Ihnen noch einmal." Ich: "Nein, ich habe gestreikt, ich schreibe 'Ja' hin mit allen Konsequenzen." Er: "Na, das tut mir leid, sie müssen damit rechnen, daß Sie

IP: ./.. fristlos entlassen werden" Entlassen wurden dann einige, die eine sehr schlechte Dienstbeschreibung gehabt haben, einige sind doch gegangen, aber sehr wenige, sie haben einige wegen der Dienstbeschreibung zeitlich abgesetzt oder andere, die nicht angestellt waren.

I: Also in Wr. Neustadt sind sehr wenige entlassen worden?

IP: Eigentlich gar niemand und wenn sie entlassen wurden, hat man ihnen nicht gesagt, daß es wegen dem Streik war, man hat es irgendwie umgedreht. Und wie ich mit dem Sekretär gesprochen habe, habe ich gesagt, "Ich unterschreibe, daß ich gestreikt habe, mit allen Konsequenzen, und dabei bleibe ich."

Er: "Bitte, das ist Ihre Sache", dann zeigte mir eine Liste und sagte, "schauen Sie her, Ihre Freunde, Funktionäre, der Obmann und alle, haben alle unterschrieben, daß sie nicht gestreikt haben. Sie waren so gescheit und Sie schreiben 'Ja'!"

I: War keine Vorbesprechung unter den Genossen darüber, was man schreiben soll?

IP: Nein, gar nichts, jeder ist seinen Weg gegangen und außerdem war da auch ein Durcheinander, ein bisserl.

I: Wie stark war die Freie Eisenbahnergewerkschaft gegenüber den anderen?

IP: Wir waren weit überlegen, weil wir noch nicht unter Druck gestanden sind. Erst 1934 wurden die Freien Gewerkschaften aufgelöst und dann ist die Vaterländische Front entstanden. Dann hat es keine Freien oder Deutsche Gewerkschaften mehr gegeben, nur die VF: man ist nicht gefragt worden, man mußte der VF beitreten und uns ist dann ein minimaler Betrag abgezogen worden. Nach dem Streik im Jahre 1933 habe ich ein Schreiben gekriegt und ich glaubte, jetzt bekomme ich die Verständigung, daß ich fristlos entlassen bin, aber es hat anders geheißen-" Auf Grund Ihrer eigenen Angaben, daß sie am..... gestreikt haben, werden Sie mit 2% Ihres Gehalts auf 6 Monate bestraft." Das war dann die Strafe statt der Entlassung. Ich bin der Sache nachgegangen und der Sekretär hat mir gesagt, "Auf Grund Ihrer guten Dienstbeschreibung werden Sie nicht entlassen."

I: Was haben Sie gemacht bei der ÖBB?

IP: Ich habe ganz klein angefangen- beim Oberbau- dann bin ich Bahnsteigschaffner geworden, ich bin zum Fahrdienst gekommen. Ich habe Prüfungen gemacht, ich habe alles machen müssen wegen meiner politischen Gesinnung. Gut, das hat



IP:./.. mir gar nichts geschadet, es hat mir gar nichts ausgemacht, für Schubdienst habe ich die Prüfung gemacht. Ich durfte nur fallweise fahren, wenn sie jemanden gebraucht haben, aber ich habe meine Prüfungen zeitgerecht gemacht und bin Schaffner und Zugführer geworden, dann Überzugführer und ich bin als Überzugführer in die Pension gegangen. Das war 1965.

I: Sie mußten dann im Krieg nicht einrücken?

IP: Sehr viele Kollegen von mir sind eingerückt und sehr wenige sind zurückgekommen, aber ich habe nicht einrücken gebraucht, sondern wir waren militärverpflichtet: wir haben am Bahnhof ein Militärkommando gehabt und bei den Transporten sind wir dem Militär unterstanden, die Bahnhofleitung ist auch militärverpflichtet gewesen.

I: Und damals waren Sie Lokführer?

IP: Nein, Zugführer war ich, Lokführer ist wieder etwas anderes: der Zugführer, der vorne im Dienstwagen war, war hauptverantwortlich für den ganzen Zug, während der Lokführer die Lokomotive zu steuern hatte. Der Zugführer war in einem eigenen Wagen, dem Dienstwagen, hinter der Lok. Dann gab es die Schaffner, manchmal zwei, aber heute meistens nur einen und bei den Triebwagen gar keinen, heute macht der Zugführer alles.

I: Können wir bitte ein bißchen über Ihre Lehrlingszeit reden? Sie waren zuerst bei Daimler und dann bei der ÖBB.

IP: In der Lehrlingszeit habe ich angefangen, gewerkschaftlich und politisch zu arbeiten. Damals war ich Lehrlingsvertrauensmann im 2. Jahr und dann habe ich schon bei der SAJ gearbeitet und auch bei der Gewerkschaft. Bei Daimler waren wir 200 Lehrbuben und manchmal auch mehr....

I: Das war der Metallarbeiterverband?

IP: Ja. 1923 bin ich frei geworden, ich habe weiter als Geselle gearbeitet und dann hat es geheißen, Daimler wird aufgelöst, sie kommen nach Steyr. Ich hätte eventuell nach Steyr mitgehen können, bin aber nicht gegangen. Mein Vater war auch Eisenbahner und so bin ich zur Bahn gekommen: 1924 habe ich am Oberbau angefangen, wurde im Herbst 1924 abgebaut und habe 1925 endgültig angefangen bei der Bahn.

I: Was hat Daimler hergestellt?

IP: Autos, das waren die Wagen ADM, ADR, Luxusautos, berühmte Wagen. Hauptsächlich sind es Autos gewesen, die wir bei Daimler hergestellt haben.

I: Flanner hat mir erzählt, daß die Arbeitslosigkeit in der Zwischenkriegszeit in Wr. Neustadt höher war als anderswo, auch in den frühen 20er Jahren.

IP: Während des 1. Weltkriegs war Wr. Neustadt eine große Industriestadt: die Lokomotivfabrik, Daimler, die Munitionsfabrik in Wöllersdorf usw. Bei Daimler waren <sup>über</sup> 4.000 Leute beschäftigt, 5.000 in der Lokomotivfabrik, d.h. nach dem 1. Weltkrieg. Dann ist alles abgebaut worden und die Lokomotivfabrik ist dann eingegangen. Im letzten Krieg sind in der Lokomotivfabrik gewisse Bestandteile von der V-2 erzeugt worden. Ich war damals bei der Bahn und wir haben den Waggon eingeschoben in die Fabrik, wo wir komplett durchleuchtet wurden, damit wir nichts hineinschuggeln, denn nur politische Häftlinge haben drin gearbeitet. Der ganze Block war schwer isoliert, mit Stacheldraht eingezäunt, die SS hatte die ganze Bewachung über, aber wir haben gewisse Dinge gesehen.

I: Was haben Sie in der SAJ gemacht?

IP: Das Parteilokal war im alten Parteiheim, Wienerstraße 12, das berühmte '12er Haus', dort hat sich alles abgespielt. Der Vizebürgermeister Brand war dort Parteisekretär. Der Bürgermeister Barwitzius war mit mir dort, ich war Bezirksobmann der Gewerkschaft und er war Bezirkssekretär, aber damals schon war Barwitzius Sekretär bei Brand.

I: Haben Sie eine Funktion in der SAJ gehabt?

IP: Ja, ich war Vertrauensmann und Verbindungsmann zur Partei. Damals war die Jugend sehr bewegt durch die politischen Unruhen, die wir laufend gehabt haben. Wir waren ständig im Einsatz und wir haben schwere Auseinandersetzungen mit der gegnerischen Jugend ausgetragen. Es war damals so üblich, daß Versammlungen von uns gesprengt wurden und sie haben den Gegenschlag gemacht. Das waren die seinerzeitigen Deutschnationalen, die Nationalsozialisten wurden, und auf der anderen Seite waren auch die Christlichsozialen. Es gab ständig Schlägereien in der Stadt, das war damals ein Tagesereignis. Wir Funktionäre wurden eingesetzt, hauptsächlich bei Wahlen, als Verbindungsmänner zu den Wahllokalen. Das war die eine Seite und auf der anderen Seite waren wir auch



IP:./ auf der Straße eingeteilt, Flugzettelverteilung usw. und wir sind dann hineingekommen in die politischen Unruhen, oft haben sich Schlägereien am Hauptplatz abgespielt, dort ist es drunter und drüber gegangen.

I: Wie groß war die SAJ damals in Wr. Neustadt?

IP: Die Zahl kann ich heute nicht sagen. Ich hätte einen Kollegen, den Genossen Kogler, er war auch damals in der SAJ. Er ist um zwei oder drei Jahre jünger als ich, aber er war auch damals schon tätig in der SAJ. König, Schnabl und ein gewisser Herz Hansl, der dann in Wien gestorben ist, sie waren eigentlich unsere Vorbilder, sie haben die SAJ geführt.

I: Auf jeden Fall kann man sagen, daß die SAJ hier nicht schwach war?

IP: Nein, in der ärgsten Zeit nicht. Sie haben uns zwingen wollen bis zu einem gewissen Grad, ich meine diese Unterschriften bei der Bahn, die ich schon erwähnt habe. Weil sie sich alle gefürchtet haben bei dem Zusammenbruch des letzten Generalstreiks, das heißt, sie haben 'nein' hingeschrieben und haben sich gefürchtet vor der nächsten Zeit. Es ist eine rein persönliche Meinung von mir, daß dies die anderen stark gemacht hat. Das hat die ganze Reaktion- wie wir den Gegner damals genannt haben-stark gemacht, weil man gesehen hat, man kann mehr machen mit den Arbeitern, als was man gerade bei der Bahn gemacht hatte. Es waren anständige Arbeiter dabei, aber einige waren auch dabei, aber sie haben Angst gehabt, sich zu bekennen, was sie sind.

I: Da haben auch wirtschaftliche Faktoren eine Rolle gespielt, d.h. die steigende Arbeitslosigkeit.

IP: Ja, bestimmt, jeder hat um seine Position gebangt. Ich möchte es niemandem nachtragen, aber diese Schwäche hat man ausgenutzt. Dann ist der Gegner stark geworden und hat gesagt, "Mit denen können wir allerhand machen", d.h. die Reaktion ist stärker und wir sind schwächer geworden, bis zu einem gewissen Grad. Bis zum Jahre 1934 hat sich das alles ausgereift, daß dann die Arbeiterschaft geschlossen dagestanden ist und hat gesehen, jetzt geht's auf Ganze. Die Arbeiter<sup>schaft</sup>-hat mitgetan, hat sich zum Teil gestellt, aber das Ganze ist dann durch das Versagen einiger Führer miserabel zusammengebrochen. Einer von diesen war der Vizebürgermeister Püchler, den wir so vergöttlicht haben. Die Wiener haben uns um ihn beneidet und wie ich viel dienstlich in Wien war, haben mir die Wiener gesagt, "Wenn wir den Püchler in Wien hätten..." Dabei haben die Wiener im Februar 1934 standgehalten, aber der Generalstreik

IP: ././. hätte klappen müssen- wie im Jahre 1927, wie der Justizpalast gebrannt hat, aber im Jahre 1934 ist das Bundesheer mit den Zügen hineinbefördert worden, und wenn die Eisenbahn lahmgelegt wäre, hätte das Bundesheer Wien nicht so zusammenschießen können, d.h. wenn der Generalstreik geklappt hätte. Aber wie gesagt, man hat die Schwächen in der Arbeiterschaft ausgenutzt. Waffen sind auch beschlagnahmt worden, wobei man sehr viel Verrat gesehen hat. Wir haben uns gar nichts mehr zu sagen getraut untereinander, wir waren schon sehr vorsichtig mit dem Reden, weil wir nicht gewußt haben, ob der nicht ein Verkehrter ist usw. Auch in der Jugend sind wir dick aneinander gestanden und dann hat man gesehen, wie das langsam abbröckelt. Das war sehr traurig damals.

I: Sie waren bei den ETO-Ordnern, nicht wahr?

IP: Ja, aber die ETO hat nicht diese Rolle gespielt. Wir hatten keinen eigenen Wirkungsbereich, sondern wir waren anders eingekleidet. Wir haben die Eisenbahnuniform gehabt, ohne Distinktionen, mit der Tellerkappe, aber das Flugrad ist runtergekommen und das große Schutzbund-Abzeichen haben wir dann an der Kappe gehabt, 'ETO' war oben gepickt, rot. Damals haben wir die schwarze Tuchuniform gehabt und das war unsere Schutzbunduniform. Wenn ein Aufmarsch, ein Begräbnis oder eine Veranstaltung war, sind wir als ETO, als Eisenbahnordner mit dabei gewesen.

I: Ist die ETO nicht dann später Teil des Schutzbundes gewesen?

IP: Die ETO hat bis 1934 bestanden, daß sie nicht mehr so wirkungsvoll war, gebe ich zu. In Wr. Neustadt haben wir unsere Stahlhelme, Windjacken usw. in einer Baracke gehabt, aber wie es gefährlicher wurde, d.h. wie sie Durchsuchungen gemacht haben, haben wir das alles weggeführt, weil überall der Name gestanden ist im Stahlhelm, wie bei der Feuerwehr war das so.

I: Wo war das?

IP: Am Bahnhof draußen.

I: Wieviele waren bei der ETO in Wr. Neustadt?

IP: Fast zwei Drittel der Bediensteten, die bei der Freien Gewerkschaft waren. Wenn wir eine Ausrückung hatten, haben wir zwei, drei Kompanien gehabt: ein Zug hat bis zu 24 Mann, eine Kompanie hat meistens vier, fünf Züge.



IP:./.. So waren wir aufgeteilt. Im Heizhaus draußen waren bis zu 95% der Arbeiter-Lokführer, Heizer, Werkstättenarbeiter- bei der ETO.

I: Wo war das?

IP: Bei der Zugförderung, Heizhaus und Werkstätte. Dort war der Kommandant der Genosse Brodinger, der auch Gemeinderat war. Der Kommandant der gesamten ETO in Wr. Neustadt war der Genosse Bugel, der Vizebürgermeister war.

I: Haben Sie eine Funktion in der ETO gehabt?

IP: Freilich, Zugkommandant. Das war fallweise so, weil der eine oder der andere nicht da war, aber eine Funktion haben wir immer gehabt.

I: Und wieviele Genossen haben Sie unter Ihnen gehabt?

IP: Am Bahnhof habe ich die Verständigung, Aviso innegehabt, ich war Verbindungsmann in den ETO-Ordnern.

I: Haben die ETO-Führer militärische Erfahrungen gehabt?

IP: Ja, ziemlich viele hatten militärische Erfahrung.

I: Wie war die Ausbildung?

IP: Die Ausbildung war genau so wie in dem gesamten Schutzbund, wir haben gemeinsam Übungen gehabt. Ich habe im allgemeinen die Ausbildung beim Schutzbund gemacht, aber bei den Eisenbahnern war das schwerer, mit dem Schutzbund sind wir scharfschießen gegangen.

I: Das heißt, wegen der Diensterteilung....

IP:...war es schwierig, alle ETO-Ordner auf die Füße zu bringen, z.B. wenn viele beim Fahrdienst waren, da konnten wir nicht alle vom Dienst wegnehmen, sonst wäre die ganze Bahn gestanden.

I: Gab es unter der Woche einen Abend, wo man regelmäßig zum Schutzbund hingegangen ist? Wo sind Sie hingegangen?

IP: Hauptsächlich im '12er Haus', dort war die Zentrale und das seinerzeitige

IP:./ . Arbeiterheim. Dort haben wir auch unsere Versammlungen gehabt.  
Am 12. Februar, wie es los gegangen ist, war im Arbeiterheim Bereitschaftsdienst  
eingerrichtet. Wo heute 'Das Forum' ist, ist das Arbeiterheim gestanden, sie  
haben es komplett weggerissen. Also das '12er Haus' war der Sitz der Partei und  
dort war das Arbeiterheim, also zwei verschiedene Gebäuden. Dr Tschadek war  
da, einer der berühmtesten Verteidiger. Unsere Zusammenkünfte waren immer im  
Arbeiterheim. Ick kann mich noch an den 12. Februar erinnern, am Freitag  
vorher hat man in der Wiener Neustädter Zeitung geschrieben- den Zeitungsaus-  
schnitt habe ich noch zu Hause- daß die Heimwehrführungszentrale eine engste  
Sitzung gehabt hatte und dort wurde beschlossen, daß am Montag ganze Arbeit  
geleistet wird, d.h. losgeschlagen wird. Damals habe ich eine andere Stellung  
gehabt, ich war in dieser Zeit von der Bahn freigestellt: damals hat man  
Eilgut bei der Bahn abgegeben. Am Samstag war Ferkelmarkt, dort haben die Bauern  
die Ferkel gekauft und sie dann am Bahnhof als Eilgut abgegeben; in diesen  
offenen Ställen sind 10, 12 Ferkel drinnen gewesen und bis zu 30, 40 Steigen  
sind abgegeben worden. Das hat momentan abgerissen und nichts mehr ist gekommen.  
Man war dann natürlich daran interessiert herauszufinden was faul war, denn  
der Markt war immer noch draußen. Mit dem Lastwagenverkehr in Österreich  
war es damals so: ein Gastwirt hat vielleicht einen Halbtonnenwagen gehabt,  
mit dem Tafel darauf-"Gastwirt.....Adresse-----", so wie es heute ist.  
Aber er durfte sonst nichts führen, als das, was für seinen Betrieb einschlägig  
war, wie z.B. Wein, Bier oder ein Ferkel zum Abstechen. Die Gießerei Nemetz  
zum Beispiel, die heute noch existiert, hat drauf hinten die Polizeinummer  
gehabt und separat die kleine Tafel 'WK'(Werkskraft) und solche Wagen sind  
besonders steuerbegünstigt worden. Aber solche Wagen damals haben illegal  
Sachen befördert und ich sollte dieser Sache auf den Grund gehen, denn die  
Bahn hat dadurch einen Einkommensverlust gehabt.....(Ende Seite 1, Band1)

---



Seite 2, Band 1.

IP: (Über den Eisenbahnbetrieb in Wr. Neustadt)... Das war vor dem Februar 1934, ungefähr ein halbes Jahr vorher, wie der Vorstand zu mir gekommen ist und gesagt hat, "Wir hätten eine Aufgabe für Sie." Ich: "Was ist denn, Herr Vorstand?" Er: "Wir haben Schwierigkeiten mit den Werkkraftswägen, wir kriegen keine Waren mehr zum aufgeben. Wir haben uns vorgestellt, daß Sie das einmal auf der Straße anschauen, was sie alles befördern usw." Ich: "In der Uniform?" Er: "Ja, freilich." Ich: "Nein, in der Uniform kann ich das nicht machen. Wenn ich dorthin gehe als Eisenbahner und schaue mir das an, sagen sie gleich, "Was will der da, der Eisenbahner?" So habe ich den Vorschlag gemacht, daß wir in Zivil gehen. Nach dem ersten Tag habe ich gesagt, "Alleine packe ich das nicht" und so wurden wir drei Mann- ich und die Kollegen Hollitscher und Gerl. Auf jeden Fall war ich in der Zeit freigestellt und ich konnte mich in der Stadt herumtreiben. Von der Zeitung habe ich gewußt, am Freitag tut sich etwas und am Freitag haben wir Bereitschaft in der Turnhalle gehabt, d.h. wir Ordner.

I: In welcher Turnhalle und wann?

IP: Am Freitag auf Samstag, am Samstag auf Sonntag und von Sonntag auf Montag ist auch ein Teil in Bereitschaft gewesen. Das war in der Wehrturnhalle am Flugfeld, wo wir eine schöne Sporthalle gehabt haben. Aber der Schutzbund war auch versammelt im Arbeiterheimsaal. Ich und meine Kollegen sind da (Wienerstraße) an der Ecke gestanden, wo früher eine Fischhalle war. Unsere Leute sind alle in einem Haufen beinand' gestanden, das war am 12. Februar in der Früh. Ich habe gespürt, da sind fremde Leute auch dabei. Am Ring, im zweiten Haus, hat der damalige Bürgermeister von Wiener Neustadt, Anton Offenböck gewohnt. Gewöhnlicherweise ist er um 7 Uhr in der Früh aus seiner Wohnung hinausgegangen, hat seinen Tschik angeraucht und ist dann ins Arbeiterheim frühstücken gegangen. Dort hat er seine "Arbeiter-Zeitung" gelesen- ich habe ihn oft gesehen dort- und um zirka  $\frac{1}{2}$  8, je nachdem, ist er ins Rathaus gegangen. Wie er an diesem Montag zum Arbeiterheim hinaufgeht, hat einer, der neben uns gestanden ist, auf einmal Luft gemacht, rennt ins gegenüberliegende Kaffeehaus zum Telefon und hat sofort telephonierte. Er hat also der Polizei bekanntgegeben, daß der Bürgermeister ins Arbeiterheim gegangen ist. Eine halbe Stunde darauf ist es schon angegangen: zuerst ist die Bundespolizei angerückt gekommen, sie waren alle feldmäßig ausgerüstet mit Stahlhelm und Bajonett auf. Die Bundespolizei war schon in Bereitschaft gewesen und der Kommandant war Polizeiobers Pürrer . Wie ich sie in

IP:./ die Wienerstraße hineinmarschieren sah, bin ich ins Arbeiterheim gerannt, wo ich den Genossen sagte, "Aus ist. Sie kommen schon anmarschiert." Die Schutzbündler sind hinten aus den Fenstern geflüchtet....

I: Das heißt, die Schutzbündler waren immer noch in Bereitschaft im Arbeiterheim?

IP: Ja.

I: Und was hat Offenböck gemacht?

IP: Sie haben ihn sofort-kalt- festgenommen, die Schutzbündler sind hinten hinaus und dann ist die Heimwehr gekommen. Sie haben das Arbeiterheim besetzt und haben die Schutzbund- und andere Fahnen, die im ersten Stock waren, aus dem Fenster hinausgeschmissen und unten angezündet, die ganzen Fahnen.

I: Und was haben Sie gemacht?

IP: Ich bin in Zivil gestanden und habe angeschaut, was los war. Nachdem ich die anderen gewarnt hatte, habe ich gesehen, daß unter uns Wiener Kriminalbeamte hineingemischt waren. Derjenige, der ins Kaffehaus gegangen ist und telefoniert hat, war auch Kriminalbeamter, aber kein Neustädter, denn wir haben alle hier gekannt. Wir sind damals mit der Kriminalpolizei aufgewachsen und wir haben jeden einzelnen gekannt. So haben wir gewußt, daß man einen Teil der Wiener Kriminalpolizei hierher dirigiert hat. Sie haben dann das Ganze inszeniert, sie haben alles überwacht, man hat sie nicht gekannt. Aber das habe ich gewußt, ich habe gespürt, daß Fremde unter uns sind. Wie gesagt, die Bundespolizei ist anmarschiert und von der anderen Seite ist die Heimwehr gekommen und sie hat alles besetzt. Vorher hatten sie nach Waffen gesucht und beschlagnahmt-im Museum, wo sie den Fußboden ausgegraben haben. Sie haben dann Leute verhaftet: meinen Vater haben sie gleich am ersten Tag verhaftet, damals war er schon ein alter Mann. Wir- meine Brüder und ich- waren alle beim Schutzbund und wie ich am Schlachthof draußen gestanden bin, höre ich, wie ein Polizist sagt, "Mein Gott, die Dopler fehlen uns noch." Ich habe mich ungedreht, bin nach Hause gegangen und habe meinen Brüdern gesagt, "Hörts, tauchts unter geschwind, die suchen uns alle schon." Am Hauptplatz hat mir einer gesagt, "Hörst, Toni, grad' haben sie deinen Vater vorbeigeführt. Bajonett auf, zwei Mann." Mein Vater war auch beim Schutzbund, trotz seinem Alter. Sie haben ihn zuerst in die Turnhalle gebracht und dort sind sie sauber verprügelt worden, erpreßt worden wegen Waffenlager usw.



I: War das Heimwehr oder Polizei?

IP: Heimwehr und dann ist Gendarmerie dazugekommen. Wenn die Gendarmerie dazu gekommen ist, war es etwas besser. Sie waren nicht so brutal. Der eine Bruder ist in Wien verhaftet worden, der ältere Bruder war auf der Bahn, aber der andere Bruder hat als Tischler gearbeitet. Sie sind freigelassen worden, aber der Vater ist auf Kreisgericht gekommen und war sechs Wochen dort eingesperrt.

I: Wie war es dann am 13. und 14. Februar 1934 in Wiener Neustadt?

IP: Es war am 12. Februar, wie es angegangen ist, der Montag. Dann bin ich wieder raus auf die Bahn, wo mir der Vorstand gesagt hat, "Jetzt hört sich alles auf." Ich: "Ich gehe wieder zu meiner Arbeit, zu meinem offenen Dienstplatz." Er: "Na, bleiben Sie da derweil, schauen wir, ob wir was machen können wenn sich das alles beruhigt hat". Wir haben die Firmen anzeigen müssen, wenn sie etwas geführt haben, was nicht einschlägig mit ihrem Betrieb war. Das haben wir aufschreiben müssen, wir konnten sie nicht anhalten und ausfragen die hätten uns eh nichts gesagt- aber laut dem Tafel müssen wir schreiben, sagen wir, eine Eisenwarenfirma, die ein Faßl wegegeführt hat. Das war nicht einschlägig und diese Leute sind dann vorgeladen worden und natürlich bestraft worden.

I: Entschuldigung, das habe ich nicht völlig verstanden. Sie wollten diese Arbeit weitermachen, aber ihr Vorgesetzter nicht....

IP: Nein, diese Arbeit hat noch zirka 8 Tage gedauert und dann sind wir wieder auf unseren Dienstplatz zurückgegangen. Dann ist das Militär, die Artillerie von Wiener Neustadt nach Wien mit den Eisenbahnzügen hineingeführt worden. Da hat es Schwierigkeiten gegeben, sie sind überall auf Widerstand gestoßen, bis nach Meidling. In Meidling hat der Schutzbund alles zerniert gehabt und in Meidling haben sie die Wehrmacht ausgeladen und sie sind mit ihren Geschützen nach Döbling gefahren, wo sie den Karl-Marx-Hof zusammengeschossen haben.

I: Was war diese Geschichte mit Püchler vor.....

IP: Püchler hat eine eigene Rolle gespielt. Er war Lokführer auf der Bahn aber aufgrund seiner Funktion als Vizebürgermeister, hat er keinen Dienst gemacht, war enthoben vom Dienst. Ab und zu ist er fallweise zum Bahnhof herausgekommen. Wir haben ihn alle verherrlicht, er war Kommandant und jeder hat Achtung vor ihm. Leider ist er dann in die Knie gegangen, im Jahre 1938.

I: Meinen Sie nicht das Jahr 1934?

IP: Nein, 1934 war die Heimwehr-Zeit, da hätte er nichts machen können, aber 1938 hat er sich als Nationalsozialist aufgespielt. Einmal hat er sogar am Hauptplatz gesagt, "Ich habe den Führer gesehen..!" oder hat sich etwas eingebildet darauf. Ein- oder zweimal im Jahr mußte er eine Fahrt machen, sodaß er seine Stelle als Lokführer behalten konnte, d.h. ab und zu eine Dienstfahrt machen. Wenn man ihn begrüßt hat, "Servus, Seppi", hat er "Heil Hitler!" herüber begrüßt. Also er ist total un gefallen gewesen.

I: Können Sie die Geschichte von Püchler erzählen, wie er vor dem 12. Februar seine eigene Verhaftung provoziert hat?

IP: Im letzten Moment war in Baden eine große geheime Konferenz, dort haben sich die oberen Schutzbundkommandanten getroffen. Dort ist beschlossen worden, daß, aufgrund der Waffensuchen, die damals von der Heimwehr durchgeführt wurden, der Schutzbund eingesetzt wird, aktiv wird. Wie Püchler wieder nach Wr. Neustadt gekommen ist, war die Stadt schon von Heimwehr besetzt. Das war in der Woche vor dem 12. Februar, ich weiß nicht ob es Donnerstag oder Freitag war.

I: Waren Sie bei dieser Konferenz dabei?

IP: Nein, ich war nicht dabei. Also Püchler ist von Baden zurückgekommen, geht an dem Gebäude vorbei, wo heute die Feuerwehr ist. Dort war auch ein Kino und die Heimwehr war drinnen stationiert, feldmäßig adjustiert, Posten sind draußen gestanden. Es wird oft widersprochen, aber es dürfte stimmen: Püchler hat dort dem Heimwehrposten eine Ohrfeige gegeben, absichtlich, daß er verhaftet wird. Er wollte scheinbar mit der kommenden Aktion nichts zu tun haben, vielleicht hat er nicht ganz Unrecht gehabt, ich weiß nicht, ob es gut war oder nicht. Wenn wir losgeschlagen hätten, wäre es mit noch mehr Gewalt niedergeschlagen worden, es hätte vielleicht mehr Opfer gekostet, das ist unermesslich. Wir waren gut organisiert und wenn wir losgeschlagen hätten, waren die anderen immer stärker, sie hatten das Bundesheer usw. auf ihrer Seite und es hätte vielleicht mehr Opfer gekostet als die Februartage wirklich gekostet haben.

I: Wie haben sich die anderen Schutzbundführer verhalten?

IP: Wir haben Bereitschaften gehalten, aber es hat sich dann alles zerschlagen. Diejenigen, die sie erwischt haben, wurden verhaftet. Wir haben gewisse Sachen vorgeplant, wir haben gesagt, "Wenn es gar nicht geht, werden wir das und das sprengen".



I: Jetzt zur militärischen Ausbildung. Sie haben mir erzählt, wie Ihr im Arbeiterheim zusammengekommen seid. Ihr habt exerziert, habt Ihr auch....

IP: Wir haben einen vom Bundesheer gehabt, der uns im Scharfschießen unterrichtet hat. Das war draußen am Flugfeld, wo heute das Bundesheer ist, dort waren vom 1. Weltkrieg her noch große Kugelfänge, dort hat die Volkswehr und später die Wehrmacht Schießübungen gehabt. Wir haben auch regelmäßige Feldübungen gehabt und wir haben schwere Kontroversen in....

I: St Pölten?

IP: Nicht ganz in St. Pölten, weiter herunter. Dort ist von uns eine große Gefechtsübung angesagt gewesen und die Heimwehr ist dort dazu gekommen. Bei der Defilierung stand der Schutzbund auf der einen Seite und die Heimwehr auf der anderen. Die Gendarmerie ist gekommen und wir sind ein Stückl vor der Bajonette gestanden. Das war in der Gegend von Lilienfeld, wenn<sup>es</sup> einem von uns schlecht geworden wäre, wäre er auf die Bajonette gefallen. So haben sie uns dort gehalten. Wir haben auch hier in Wr. Neustadt einen großen Aufmarsch gehabt: der Schutzbund hat einen Aufmarsch angesagt, dann hat die Heimwehr einen angesagt- die Frontkämpfer waren auch dabei. Wir sind z.B. in die Fischergasse hineinmarschiert und sie hinter uns, aber wir haben so eine eingefleischte Disziplin gehabt, daß überhaupt nichts passiert ist, allerdings ist der Hauptplatz vom Bundesheer zerniert worden, sie haben MG aufgestellt...

I: Haben Sie das nicht als eine Niederlage empfunden?

IP: Es hat uns wehgetan, aber eine Niederlage war es eigentlich nicht, wir hätten das nie aufgegeben, wir haben erst aufgeben müssen, wie wir am 12. Februar....

I: Wenn ich 'Niederlage' sage, meine ich, daß sich die Heimwehr überhaupt getraut haben...

IP: Das war Stärke messen, ich möchte fast sagen, daß war Kräfte messen. Das war für uns keine Niederlage, sondern wir sind diszipliniert an den anderen vorbeimarschiert und es sind Pfuirufe gefallen, Namen gefallen, unschöne auch von beiden Seiten. Die Kommandanten und die Flügelchargen haben streng darauf geachtet, daß keiner ausfällig wird, das hätte keinen Sinn gehabt, das wäre ein Blutbad gewesen und wir hätten damit nichts erreichen können.

I: Waren die Wiener auch bei dieser Übung in der Nähe von Lilienfeld dabei?

IP: Nein, das war nur Niederösterreich.

I: Es ist interessant, daß Ihr Scharfschießenübungen gehabt habt. Wie oft habt Ihr das gemacht?

IP: Fallweise haben wir die Verständigung dazu bekommen, es sind oft nicht mehr als 20-25 Mann gewesen, immer wieder sind andere daran gekommen.

I: Und dieses Gelände hat immer noch der Wehrmacht gehört? Was das nicht gefährlich?

IP: Ja, es hat der Wehrmacht gehört, aber das war nicht gefährlich, wir hatten Vertrauensmänner im Heer es hat keine Kollisionen gegeben.

I: Ich weiß, daß viele Sozialdemokraten aus dem Heer entfernt wurden, war dann dieses Scharfschießen auch möglich sagen wir Anfang der 30er Jahre?

IP: Ja, freilich, vor 1934 haben wir das noch gehabt, zu einem großen Teil noch eine militärische Ausbildung.

I: Glauben Sie, daß alle Schutzbündler in Wr. Neustadt daran gekommen sind, d.h. an diesen Scharfschießenübungen teilgenommen?

IP: Nein, nicht alle sind da einbezogen worden. In Wr. Neustadt war die 4. Kompanie, also die Jüngeren, und das war eigentlich die schlagkräftigste Kompanie, die wir gehabt haben. Sie war auch die am straffesten organisierte Kompanie. Ich war auch bei der 4. Kompanie dabei. Wir haben Bereitschaftsdienst gemacht und die ganze Verständigung ist über die 4. Kompanie gegangen. Die 4. Kompanie bestand zu 90% aus Turnern, also alle sportlich ausgerichtet.

I: Würden Sie diese militärische Ausbildung hoch einschätzen, war sie ziemlich gut?

IP: Wenn wir gegenüber dem Bundesheer charaktermäßig an alles festgehalten hätten, ja, aber waffenmäßig waren wir unterlegen. Wir haben MG usw. gehabt, aber Geschütze nicht und dann haben wir gesehen, wie das Bundesheer mit allen Geschützen aufgefahren ist und hat alles groß und klein geschossen in Wien.

I: Schutzbündler haben mir erzählt- und ich habe auch etwas darüber gelesen-



I: wie der Schutzbund Zuwachs bekommen hat und wie es dann einen Mitgliederschwund gegeben hat, besonders nach dem Schutzbundverbot Ende März 1933. Gab es Schwankungen in der Mitgliederzahl hier in Wiener Neustadt?

IP: Nein, in der Mitgliederzahl nicht, nur haben sie sich mehr zurückgezogen und haben sich nicht mehr in der Uniform gezeigt. Sie sind nicht ausgetreten, sondern sie haben sich nicht mehr so gezeigt, zum Teil aus familiären Gründen, daß sie sich etwas zurückgehalten haben. Aber in der 4. Kompanie war das nicht so, sie wären gestanden bis zum letzten Mann.

I: Wieviele waren in der 4. Kompanie? 100 Mann?

IP: Ja, die 4. Kompanie war sehr stark, mindestens 4-5 Züge.

I: Wieviele waren in einem Zug?

IP: Das kam darauf an, normalerweise war ein Zug 24 Mann stark, aber manchmal sogar stärker.

I: Und Sie waren da Zugskommandant?

IP: Nein, bei der ETO, bei der 4. Kompanie nicht.

-----  
2. Teil, 24.10.81.

I: Das letzte Mal haben wir bei der Ausbildung im Schutzbund aufgehört. Sie haben mir erzählt, wie ein Bundesheeroffizier Euch in Scharfschießen unterrichtet hat. Können Sie bitte ein bißchen mehr darauf eingehen?

IP: Ja, das war Oberleutnant Leitner und wir haben das draußen am Flugfeld gemacht, das vorher, damals und heute wieder militärisches Gebiet ist.

I: Habt Ihr das öfters gemacht?

IP: Freilich, vom Schutzbund aus haben wir strenge militärische Übungen gehabt. Wir sind in Zivil hinausgegangen und dort in einem Unterstand waren die Gewehre vorhanden, in der Mauer dort versteckt. Mindestens einmal in der Woche haben wir Scharfschießen gehabt.

I: War das nur für die ETO?

IP: Nein, das war für den gesamten Schutzbund. Wir EToler sind separat dorthin gegangen, aber der gesamte Schutzbund ist dort unterrichtet worden.

I: Damals waren alle Sozialdemokraten Kriegsgegner, gab es dann Pazifisten in der SDAP, die gegen den Schutzbund waren?

IP: Nein, das möchte ich nicht sagen, das heißt, sie waren nicht gegen den Schutzbund, sondern waren gute Sozialisten aber nicht militärisch eingestellt. Vielleicht war das auch eine familiäre Sache, wo die Frau zu Hause Einfluß gehabt hat, daß sie gesagt hat, "Geh nicht dorthin, tu nicht mit" wenn der Schutzbund einen Aufmarsch oder eine Übung hatte. Es war also immer mit Komplikationen verbunden und es war auch eine Existenzfrage: wenn wir in die Öffentlichkeit getreten sind, sind die Leute Spalier gestanden und es hat immer welche gegeben, die uns beobachtet haben und gesehen haben, wer da mitmarschiert.

I: Sie meinen Polizisten?

IP: Ja, die Polizei und Spitzel auch, die Polizei hatten ihre Verbindungsmänner gehabt, sie haben sie überall hineingesteckt. Die Polizei damals war auch nicht zimmerrein, wir haben dann bei Demonstrationen gesprürt, daß viele uns nicht nahegestanden sind...

I: Meinen Sie, daß ein Schutzbündler Gefahr lief, seinen Arbeitsplatz zu verlieren?

IP: Ja, in der Privatwirtschaft, aber bei der Bahn haben sie das nicht machen können, dann hätten sie zwei Drittel der Eisenbahner entlassen müssen, denn die Eisenbahner, wenn nicht die größte <sup>Gewerkschaft</sup>, die best organisierten Arbeiter waren, heute haben die Eisenbahner die best organisierte Gewerkschaft. Heute ist die Gewerkschaft Öffentlicher Dienst die stärkste, aber nicht so gut durchorganisiert wie die Eisenbahnergewerkschaft.

I: Also wenn man Schutzbündler war und in einer privaten Firma gearbeitet hat, konnte er seinen Arbeitsplatz verlieren?

IP: Das auf jeden Fall, jede Tätigkeit war mit einem Risiko verbunden. Man mußte damit rechnen, daß der Gegner das politisch und wirtschaftlich ausnützen würde. Meine Frau hat mich nicht zurückgehalten, im Gegenteil sie ist immer zu mir gestanden, aber andere- sagen wir die nicht ganz fest waren- haben sich durch ihre Frauen beeinflussen lassen und sind dann nicht



IP:./ . hingegangen. Meine Frau hat höchstens gesagt, "Hörst, sei vorsichtig, daß Dir nichts passiert" usw., aber das war schon alles.

I: Hat man mehr von Euch Schutzbündlern verlangt in Bezug auf Verhalten, sagen wir Rauchen, Trinken in der Uniform, als von den üblichen Parteimitgliedern?

IP: Ja, wenn ein Begräbnis von einem Schutzbündler war, sind mindestens drei, vier Züge marschiert, an der Spitze die Ehrengarde und wenn der verstorbene Genosse besonders bekannt war, war eine größerer Aufmarsch. Aber Veranstaltungen, Aufmärsche und Kundgebungen waren immer mit einem Risiko verbunden. Wenn man die Uniform angezogen hat und am Sammelplatz gestanden ist, war eine Disziplin wie beim Militär, also eine militärische Disziplin, wir sind in Reih und Glied gestanden und haben auf die Kommandos der Kommandeure gehorcht.

I: Und nach einem Aufmarsch, wenn man Durst hat, ist man in ein Wirtshaus gegangen?

IP: Nach einem Aufmarsch nicht, wir waren zuviele, jeder ist nach Hause gegangen. Es war ohnehin von uns verlangt, nicht ins Wirtshaus zu gehen und wenn man sich doch etwas gekauft hat, mußte man sich dementsprechend verhalten, wenn man in der Uniform hineingegangen ist, man mußte immer mit gutem Beispiel vorangehen. Das war das Grundprinzip im Schutzbund. Nach einem Begräbnis sind vielleicht zwanzig in ein Gasthaus hineingegangen in Friedhofnähe und haben sich ein Krügerl Bier gekauft-damals war Bier populärer als Wien- und sind dann in aller Ruhe nach Hause gegangen. Es gab nie einen Zwischenfall, der auf Alkohol zurückzuführen war.

I: Wie war die Zusammenarbeit mit z.B. Wr. Neustadt-Land?

IP: Es hat die Stadt Wr. Neustadt als solche und den Bezirk Wr. Neustadt. Wienerstraße 12 war unser Parteihaus und es wurde im Februar 1934 sofort von der Heimwehr besetzt. Die Genossen drinnen, die flüchten konnten, sind über eine Mauer im Hof hinübergeklettert, denn der Schutzbund war dort in Bereitschaft. An dem Samstag, also dem 10. Februar, sind wir am Hauptplatz gestanden vis-vis- vom Rathaus, da haben wir uns immer getroffen. Einige haben gesagt, "Was ist?" denn sie hatten gehört, daß wir Waffen von der tschechischen Sokoll-Bewegung, also den jungen Sozialisten in der Tschechoslowakei bekommen und daß wir, wenn die Heimwehr losschlägt, Verstärkung von der Tschechoslowakei bekommen würden. Am Samstag schon sind Waffen überall

IP:./.. beschlagnahmt worden und wie wir zu zehn oder zu acht beieinander gestanden sind, haben einige zu mir gesagt, "Toni, was ist mit den Waffen? Ich glaub', wir werden bewaffnet?" Ich: "Wenn sie kommen, sind wir schon da, was redet Ihr schon über Waffen? Ihr wißt, wir kriegen was".

Am Montag ist es dann losgegangen, in der Früh war ich in der Stadt, bin dann nach Hause gegangen und habe mein Radl geholt, da ich mir gedacht habe, so daß ich hinausfahren kann, wenn ich flüchten müßte. Ich habe dann das Radl in einer Gasse abgestellt, ging dann vorbei am 12er Haus und da sind diejenigen die Waffen von mir verlangt hatten, gestanden- mit Bajonett auf, feldmäßig adjustiert- in der Heimwehruniform, mit Handgrananten stecken. Also sie wollten mich locken damals, sie waren schon Spitzel, sie wollten über die Waffen wissen. Da ich Zugsführer war, wollten sie, daß ich ihnen sage, wo die Waffen sind. Aber nur zwei oder drei haben gewußt, wo die Waffen versteckt waren, eine vertrauliche Sache war das, aber in dieser Hinsicht ist trotzdem sehr viel Verrat verübt worden. Das war das beste Beispiel, und wie ich an ihnen vorbeigehe, höre ich "Da geht der Dopler". Ich gehe auf die vis-a-vis Seite, drehe mich um und schaue, es waren diejenigen, die Waffen von mir verlangt hatten, ich gehe dann durchs nächste Gassl und habe mich im Wald versteckt. Ich bin tagelang nicht nach Hause gegangen, draußen habe ich mich herum getrieben. Das Elternhaus war an der Stadtperipherie draußen und die Mutter hat mich versorgt, zwischen die Fenster hat sie das Essen hingelegt ich bin dann aufgetaucht und habe das Packerl genommen. Mein Bruder war auch dabei, aber die ganze Familie war politisch, mein Vater war Schutzbundkommandant und auch in der ETO.

I: Sind die EToler dann zusammengekommen mit Schutzbündlern aus der Stadt?

IP: Ja, mit dem Bezirk, wenn eine Übung stattgefunden hat, waren Schutzbündler aus dem ganzen Bezirk Wr. Neustadt dabei: das war südlich bis nach Kirchschatz und westlich bis zum Schneeberg, dann herüber bis Baden und ins Burgenland herunter bis nach Neudörfel, wo die Grenze war zum Burgenland.

I: War eine solche Übung eine Art Kriegsspiel?

IP: Kriegsspiel eigentlich nicht, zwei Gruppen sind gebildet worden mit Armbinden, damit <sup>man</sup> sie unterscheiden konnte. Wir waren nicht feldmäßig adjustiert wir haben unsere Uniform angehabt, sind hinausmarschiert zur Stadtperipherie, in den Wald und haben eine kleine Übung durchgeführt. Das war grundsätzlich das Verhalten gegenüber dem Feind, wie wir uns bei solchen Anlässen zu verhalten hatten.

./..



I: War diese Übung nach einem Plan?

IP: Ja, zweckmäßig, über solche Sachen gab es Führerbesprechungen und die sind dann von den verantwortlichen Kommandanten an die Mannschaften übertragen worden. Ich habe Ihnen schon gesagt, wie Püchler am Donnerstag oder Freitag vor dem 12. Februar in Baden war. Der Wiener Schutzbund, der Generalstab sozusagen, hat ihn dorthin beordert. Dort sagte man ihm, wie man sich zu verhalten hat, verhalten muß, daß es in den nächsten Tagen losgehen wird. Er ist von Baden nach Hause gefahren und in der Nähe der heutigen Feuerwehrzentrale war ein Lichtspieltheater. Dort im Hof war die Heimwehr einquartiert, von überall sind die Sonderzüge nach Wr. Neustadt gekommen - von Steiermark, Kärnten usw. - mit den Heimwehrleuten und sie waren dann auch dort einquartiert und draußen sind Posten gestanden. Nach einem offiziellen Bericht - ich habe es persönlich nicht gesehen - ist Püchler vorbeigegangen und hat einem Heimwehrmann eine Ohrfeige gegeben oder hat ihn angepöbelt, er hat die Verhaftung, kann man sagen, herausgefordert - er wollte sich drücken vor der Verantwortung, die man ihm auferlegt hat. Dadurch ist er dann inhaftiert worden und so war dann Wr. Neustadt ohne den führenden Schutzbundkommandanten.

I: War das am Freitag oder am Samstag?

IP: Am Freitag, wie er von dieser dringenden Besprechung in Baden zurückgekommen ist.

I: War Püchler sehr beliebt in Wr. Neustadt?

IP: Ja, sehr beliebt, er ist vergöttert worden, aber nicht nur in Wr. Neustadt, sondern <sup>auch</sup> in ganz Österreich, er war so wie Wallisch in Bruck an der Mur, nur hat Wallisch standgehalten, er hat einen schweren Rückzug erkämpft, er hat ihnen schwere Kämpfe geliefert wie in St. Pölten, nur haben die St. Pöltner zu früh losgeschlagen.

I: Glauben Sie, daß der Wr. Neustädter Schutzbund ziemlich unabhängig war von der Wiener Zentrale?

IP: Nein, die Unabhängigkeit galt nur für den Bezirk, sagen wir ein Begräbnis, kleine Übungen, Schießunterricht usw. Aber wenn große Aufmärsche, große Kundgebungen und Übungen des Schutzbundes waren, wo wir aktiv und auf militärische Art teilgenommen haben, ist es zentral gelenkt worden.

I: Schutzbündler haben mir erzählt, wie man nach dem Justizpalastbrand den Schutzbund straffer gemacht hat. ./.

IP: Richtig, ganz militärisch, vor 1927 waren wir uns gar nicht bewußt, daß es einmal soweit kommen wird, daß man sich trauen würde, mit Geschützen in die Stadt hineinzuschießen, ganz offiziell Häuser zu zerbomben. Man hat gar nicht gedacht, daß so etwas im Gehirn eines Menschen drinnen sein kann. Aber der 15. Juli 1927 hat gezeigt, daß es so etwas gibt. Im Frühjahr war ich selbst in Schattendorf bei dem Begräbnis, da waren bis zu 30.000 Schutzbündler. Von Wr. Neustadt haben wir sechs oder sieben Sonderzüge hinuntergeführt, es waren mindestens 18 Sonderzüge, die ausgeladen wurden und zurückgefahren sind. Der Bahnhof Loipersbach-Schattendorf liegt direkt an der Grenze, da war eine langgezogene Straße, wo kein Haus war, nur die Grenze auf der rechten Seite, links war ein Laubwald und das ist hineingegangen nach Schattendorf. Damals gab es verschiedene Heimwehrgruppierungen, z.B. Starhemberg und Pfrimer in der Steiermark, der dann später einen Putsch durchgeführt hat. Pfrimers Heimwehr war schon national angeschlagen, da hatten sich die Nazis eingebürgert. Starhemberg war eher 'rein Heimwehr', also christlichsozial, die Vorläuferorganisation der heutigen ÖVP. Dann gab es die Frontkämpfer, das war eine sehr militante Vereinigung, sie waren militärisch ausgerüstet und hatten ein schwarzes Band oben am Stahlhelm gehabt. Im Jahre 1927 gab es dann diese Schießerei in Schattendorf, wo die Frontkämpfer ein Kind und einen Kriegsinvaliden erschossen haben. Wie wir unten in Schattendorf waren bei dem Begräbnis der Opfer, haben wir die Helme der ungarischen Soldaten auf der anderen Seite der Grenze gesehen und wie sie in Stellung gelegen sind. Damals gab es die Horthy-Regierung in Ungarn, die heimwehfreundlich war und in Schattendorf haben die Ungarn Maschinengewehre auf uns gerichtet gehabt. Die Grenzstation hieß Schattendorf-Loipersbach, wenn man hinunterfuhr war Loipersbach rechts und links Schattendorf. Neben der Grenze sind wir hineingegangen und mit einem Blick über den Hügel haben wir die ungarischen Soldaten in Stellung gesehen und zum Teil haben wir auch die MG-Läufe gesehen.

I: Zu diesen Änderungen im Schutzbund; habt Ihr in der ETO das auch gespürt?

IP: Freilich, wir haben ja zum Schutzbund gehört, nur war die ETO eine eigene Abteilung, aber kommandomäßig waren wir der Zentrale unterstellt. Die ETO ist nur allein ausgerückt bei kleinen Anlässen, z.B. Begräbnis, aber wenn eine Übung war, sind wir gemeinsam mit dem Schutzbund gegangen.

I: Und wenn Beschlüsse über solche Änderungen gefaßt wurden, hat man darüber diskutiert?

IP: Das ist bei Stabsbesprechungen geschehen. Eine Sitzung ist zusammengerufen ./.  
./.



IP:./.. worden, die Zugs- und Kompaniekommandanten sind zusammengekommen, man hat dann über den neuesten Stand berichtet und wie man sich zu verhalten hat, soll das und das in den folgenden Tagen eintreten.

I: Waren Sie einverstanden mit der straffer Organisation, mit der 'Militarisierung' des Schutzbundes?

IP: Selbstverständlich, jeder einzelne von uns und es wäre nicht möglich gewesen, wenn einer nicht einverstanden war, dann hat man ihm nahegelegt, er soll zu Hause bleiben. Wir haben welche gehabt, die ein bißchen kränklich waren, aber nicht gegen die Organisation und dem haben wir gesagt, "Es ist zu anstrengend für Dich" oder wenn wir gespürt haben, daß einer nicht hineingepaßt hat, haben wir gesagt, "Du bist nicht gut beinand", wenn was passiert draußen ist es schad' um Dich" usw.

I: Vor dieser Reorganisation im Jahre 1927 wurden die kleineren Schutzbundfunktionäre gewählt und nachher hat man sie dann bestellt. Stimmt das?

IP: Nicht bestellt, wir haben gewußt, wer aus den eigenen Reihen für diesen Posten taugt, wer sich da berufen fühlt, da haben wir gesagt, "Hörst, Du übernimmst den Zug" usw.

I: Wo haben Sie damals- sagen wir 1930- den größten Feind der Arbeiterschaft gesehen? In der Heimwehr, in der Regierung oder in der NSDAP?

IP: Damals die Heimwehr. Damals haben die illegalen Nazi den Deutschen Turnerbund gehabt, der auch in Deutschland Mitglieder hatte, er ist sozusagen von Deutschland importiert worden. Das war eine militante Organisation und mit ihr haben wir sehr viele Schlägereien gehabt. Wenn wir eine Schutzbundversammlung im Saal des Arbeiterheims hatten, haben diese Deutschen Turner meistens versucht, alles zu stören. Es war damals in Wr. Neustadt obligatorisch für uns, wenn die Heimwehr im Brauhaus eine Versammlung hatte, hinzugehen, d.h. nicht alle Schutzbündler sind hingegangen, es war nicht offiziell, sondern inoffiziell. Da haben wir gesagt, "Morgen im Brauhaus ist eine große Versammlung von der Heimwehr, tun wir das". Mehr ist nicht geredet worden, wir sind hingegangen und haben dann die Versammlung gesprengt. Dasselbe haben wir bei den Nazis gemacht, wie sie stärker wurden: ich kann mich erinnern, wir hatten eine Schutzbundversammlung im Arbeiterheim und die Nazis haben die Versammlung sprengen wollen. Davon haben wir Wind bekommen, wir sind hinausgegangen, haben uns in den Gassen ausgestreut und nachher gab es eine große Schießerei, es ist

IP:./ mit Pistolen geschossen worden. Damals hatten wir schon Revolver mit einem langen Lauf, sie waren erlaubt, ohne Waffenschein, weil der Lauf so lang war. Den Lauf haben wir auf ein Stückerl abgesägt, was ja verboten war, wie heute abgesägte Schrotflinten, die dann viel schlagkräftiger sind, auch verboten sind. So etwas war keine persönliche Fehde, gewisse Schutzbundführer haben sich verantwortlich gefühlt für alles, und wir wollten sie nicht immer miteinbeziehen. Aber wenn eine größere Sache war, haben wir mit Vertrauensmännern gesprochen, die 100% verlässlich waren, und haben ungefähr gesagt, "Um 7 auf d' Nacht ist die Versammlung, wir treffen uns beim Stadtpark und gehen dann einzeln ins Brauhaus hinein".

I: War das Ihre eigene Pistole?

IP: Ja, meine eigene, wir haben sie selber beschafft.

I: Also keine Schutzbundwaffen?

IP: Richtig. Am 12. Februar 1934 sind wir gar nicht zu den Waffen gekommen. Ich kann mich erinnern, wie ein Großteil der Waffen schon Monate vor Februar 1934 beschlagnahmt worden war. Wir haben wunderbare Verstecke gehabt, aber in den eigenen Reihen waren sehr viele Verräter, sie waren gar nicht wenig, sie haben fast alle Waffen verraten: nehmen <sup>wir</sup> das heutige Stadtmuseum, dort haben wir im Fußboden Waffen vergraben gehabt, MG waren auch dort versteckt. Ein paar Tage vor dem 12. Februar hat die Polizei überall nach Waffen gesucht und viel beschlagnahmt.

I: Diese Frage von Verrat. Haben sie Geld dafür bekommen?

IP: Sie sind bezahlt worden, das waren die 'Fünf-Schilling-Manderln', wie wir sie genannt haben. Sie brauchten der Heimwehr gar nicht beitreten, aber wenn sie die Uniform angezogen haben, haben sie 5 Schilling bekommen.

I: Und wie haben sie gewußt, wo die Schutzbundwaffen waren?

IP: Sie haben schon gewußt, z.B. die Leute, die wir gekannt haben, haben wir dann einmal in der Heimwehruniform gesehen, und sie sind von uns ausgeschaltet worden, sie haben dann bei uns nichts mehr zu tun gehabt. Aber die Heimwehrführung hat dann die Leute um 5 Schilling gekauft. Damals war eine große Not, große Arbeitslosigkeit und Arbeitslose haben sich dann verkaufen und bezahlen lassen, indem sie die Heimwehruniform angezogen haben. Die Heimwehr hat auch Leute bei uns eingeschleust, Leute, die wir für 100% verlässlich gehalten haben, aber dann am 12. Februar sind wir darauf gekommen,



IP:./ . daß sie nicht verlässlich waren, z.B. einer ist neben mir im Schutzbund mitmarschiert, aber am 12. Februar war er in der Heimwehruniform und ist mit einem 1½ Tonnen- Lastwagen gefahren, auf den man ein MG montiert hatte. Das waren dann die sogenannten Verräter, aber bis zum letzten Moment haben wir nicht gewußt, daß sie Verräter waren.

I: Die Wiener haben mir erzählt, daß das Verhältnis Polizei-Arbeiterschaft immer schlechter wurde. Wie war es hier in Wr. Neustadt?

IP: Bei uns hat man die Polizei persönlich gekannt und man hat gewußt, wie die Polizisten politisch gestanden sind. Ein Teil der Polizei war sozialdemokratisch gesinnt, aber ich weiß nicht, ob sie eingeschriebene Mitglieder waren und oft haben sie einen Bogen gemacht, wie sie gesehen haben, daß wir plakatieren oder dann haben sie einen gehabt, der sehr scharf auf uns aufgepaßt hat.

I: Wann glauben Sie war der Schutzbund da am stärksten?

IP: Um 1927, wie der Justizpalastbrand in Wien war. Ich kann nie vergessen, wie sie den verwundeten Schutzbündler, Karl Münichreiter, von der Tragbahre weg, aufgehängt haben. Nach dem 15. Juli ist der Haß gekommen, vor allem wegen Seipel und sehr viele sind aus der Kirche ausgetreten. Damals war der Freidenkerbund sehr stark, ihr Abzeichen war das Stiefmütterl, später sind einige zur Kirche zurückgegangen.

I: Wie Sie sagen, war der Schutzbund um 1927 am stärksten. aber warum dann ist er zahlenmäßig schwächer geworden nach 1927, d.h. als sich die politische Lage immer mehr zugespitzt hat?

IP: Ich sehe den Grund dafür darin, daß es doch welche gab, die gern mitgetan haben, die sich in der Uniform gezeigt haben- aber nicht daß sie schlecht waren- aber sie waren ängstlich oder beeinflusst von der Familie. Das möchte ich ganz offiziell sagen, ich will niemanden etwas nachtragen, der sich von seiner Frau zu Hause hat beeinflussen lassen. Vielleicht hat sie gesagt, "Bleib daheim, wir haben eine Familie. Wenn Dir was passiert, stehe ich allein da", damals war es meistens so, daß die Frau nicht gearbeitet hat und hätte wahrscheinlich nichts bekommen, wenn ihr Mann in der Schutzbunduniform tödlich verunglückt worden wäre.

I: Gab es einen Schutzbundplan für Wr. Neustadt, wenn es soweit war?

IP: Ja, ein Generalplan war auf jeden Fall da, aber dieser Plan ist von Wien herausgekommen und jede einzelne Schutzbundeinheit mußte sich auf den Generalplan einstellen. Wenn ein Alarm war, hat jeder gewußt, was er zu tun hatte, bei uns in der ETO war es genauso, denn wir waren Teil des Schutzbundes und wir haben Eisenbahnuniformen getragen. Die ETO wurde von Wien aus gegründet, der Auftrag ist von der Partei an uns Eisenbahner gegangen, daß wir die ETO gründen.

I: Habt Ihr nach diesem Plan Wien entlasten sollen?

IP: Nein, das war im Februar nicht mehr möglich. Wenn ein Generalstreik geklappt hätte, hätten wir Wien entlasten können. Der Generalstreik ist proklamiert worden und die Arbeiter, die gesehen haben, daß nichts zu gewinnen ist, sind zum Großteil dem Aufruf nicht gefolgt, sondern die Züge sind weiter gefahren. Wenn der Streik bei uns Eisenbahnern in Wr. Neustadt geklappt hätte, wäre es anders ausgegangen, wenn wir, auch unter der Gewalt der Bajonette, nicht weiter gearbeitet hätten. In dieser Situation hätte ich bewirkt, daß die Züge viel später in Wien angekommen wären, das hätte schon etwas beigetragen, der Streik hätte in der Provinz durchgeführt werden können. Von Wr. Neustadt ist die ganze Artillerie nach Wien hineingefahren, mit der Bahn hineingeführt worden. Aber sie sind bis vor Meidling gekommen, in Hetzendorf sind sie vom Schutzbund abgefangen worden, beschossen und zurückgehalten worden. Dann sind sie aber doch mit Gewalt durchgebrochen bis nach Wien hinein. Ein Teil wurde in Meidling abgeladen, denn es gab schon Hindernisse auf den Schienen.

I: Jetzt eine theoretische Frage. Nehmen wir an, der Generalstreik war erfolgreich, was hätte dann passieren sollen?

IP: Das ist die primäre Frage, das haben wir einander gestellt. In Deutschland waren die Hitler-Faschisten bereits an der Macht, der Faschismus war also nicht mehr weit weg von Österreich und die Nazis da haben auf ihre Chance gewartet. Sie waren genauso militant ausgerüstet wie wir. Ich möchte sagen, vielleicht war es gut sogar, daß der Februar nicht so viele Opfer gekostet hat, daß wir nicht zu den Waffen gekommen sind. Es hätte nichts gebracht, wir wären nur eine kurze Zeit erfolgreich gewesen.

I: Wenn diese Waffenbeschlagnahmen nicht durchgeführt worden wären, glauben Sie, daß Eure Ausrüstung genügend war?

IP: Gegen das Bundesheer hätten wir nicht lange durchhalten können: wir hatten



IP:./.. keine Geschütze, MG waren sehr rar bei uns und wir hätten nicht lange mit der Munition ausgehalten. Während die Kämpfe in den anderen Städten nach zwei, drei Tagen beendet waren, hätten wir uns wahrscheinlich auch nicht länger gegen das Bundesheer behaupten können. Damals waren die Nazis schon stark und vor dem Einmarsch der Deutschen im März 1938 ist die Heimwehr-Regierung an die Arbeiterschaft herangetreten, an die ehemaligen Parlamentarier, um eine gemeinsame Front gegen die Nazis zu bilden, aber dafür war es zu spät. Da kann man sich schwer mit einem Faschismus, der uns niedergeschlagen hat, vereinigen, um gegen einen anderen Faschismus zu kämpfen, obwohl wir uns gern gestellt hätten. Das hätte auch nichts gebracht, sie haben uns überrannt.

I: Der Schutzbund war für die Verteidigung der Demokratie, hat das sowohl Verteidigung des Parlaments als auch die Verteidigung der Errungenschaften der Arbeiterbewegung geheißen?

IP: Das bildet sich in einer Kette, 1918 ist die Republik gegründet worden, wir haben die Volkswehr gehabt, die Sozialdemokratische Partei war in der Regierung. Selbstverständlich war es unsere höchste Aufgabe als Vertrauensleute in den einzelnen Betrieben, in den Organisationen usw. die Errungenschaften zu behalten, mit allen Mitteln, besonders als wir gesehen haben, daß das reaktionäre Regime nur aufgestellt worden war, um die Errungenschaften der Arbeiterschaft abzubauen, zu verkleinern, einzuschränken und die Arbeiterschaft wieder an die Mauer zu drücken, so daß die Arbeiter wieder um eine Arbeit bitten gehen, um sich für ein paar Schilling verkaufen zu lassen. Die Arbeiterschaft war daher eingestellt, diese Errungenschaften zu verteidigen, auch wenn es bis aufs letzte geht. Das alles ist in einer Zeit gefallen, wo der Heimwehrfaschismus an der Macht war und autoritär regiert hat und alle Macht in der Hand hatte, da war natürlich nicht sehr viel herauszuholen. Aber unsere Organisationen haben weiter illegal bestanden, in der Nazizeit sind sehr viele Kollegen von mir, Eisenbahner, hingerichtet worden. Mit diesen Kollegen haben wir die illegale "Arbeiter-Zeitung" vertrieben, die von Prag gekommen ist, bevor die Stadt von der Nazis besetzt wurde. Von Prag aus gab es sehr viele Verbindungen zu unseren Organisationen, wir haben im Ausland sehr viele Freunde gehabt.

I: In der Schutzbundzentrale in Wien gab es grundverschiedene Auffassungen darüber, wie sich der Schutzbund weiter entwickeln soll: Eifler war für einen straff militärischen Schutzbund, während Körner der Meinung war, daß der Kampf von den Parteimassen getragen werden müßte. Habt Ihr damals gewußt, daß es diese Kontroverse zwischen Eifler und Körner gab?

IP: Wir, die Vertrauensleute, haben gewußt davon, aber wir haben das nie

IP:./.. sagen wir in einer Versammlung bestätigt bekommen. Wir haben gewußt, daß es Leute in unserer Partei gab, die es nicht schlecht gemeint haben, die nicht direkt gegen den Schutzbund waren, sondern sie haben gesehen, daß wir doch machtlos sind gegenüber diesem autoritären Regime. Vor 1927 war die Lage anders, aber nachher, wie die Heimwehren immer militanter wurden und die Regierung immer reaktionärer, haben wir dann gewußt, daß wir gegen den Staat niemals siegen werden. Wir haben immer gesagt, bis zum letzten wollen wir unsere Errungenschaften verteidigen und in den Betrieben haben wir das zum Teil erreicht. Es war uns zum Teil schon bekannt, daß Körner und Eifler sich nicht so verstanden haben, in dieser militanten Bewegung. Körner ist mehr revolutionär gewesen, ich habe gewußt, daß die höherreren Instanzen in Wr. Neustadt davon gewußt haben, aber man hat es nicht so kundgetan. Wir haben es für uns behalten, daß da eine Meinungsverschiedenheit ist, aber das hat in unserer Überzeugung nichts geändert.

I: Jetzt greife ich ein bißchen vor. Wie der Schutzbund illegal war, in den Monaten April 1933 bis Februar 1934, als die Schutzbündler in Zivil gegangen sind, sind viele Schutzbündler weggefallen und sind diejenigen kritischer geworden, die im Schutzbund geblieben sind?

IP: Jede Organisation, auch jede Partei, hat einen gewissen Stock von Kämpfern, die drin bleiben und <sup>die bereit waren</sup> sich an die Spitze stellen, das hat jede Organisation, ob sie links oder rechts ist, das ist ganz egal. Aber es hat auch immer welche gegeben, die gesagt haben, "Da kann ich nimmer mittun", solche sind immer abgefallen. Bei uns sind vielleicht mehr abgefallen, da eine gewisse Angst vorhanden war, sie haben sich zurückgezogen- ich möchte nicht sagen, daß sie uns gegenüber feindlich eingestellt waren- aber sie haben sich nicht mehr so getraut, besonders wie sie gesehen haben, daß der Gegner sich auf den Gegenstoß vorbereitete.

I: Waren das auch führende Leute im Schutzbund, die weggefallen sind?

IP: Nein, führende Leute nicht, gar keiner. 1934 war Bugel, der ETO-Kommandant, ein höherer Beamter auf der Bahn, er hat sich dann etwas zurückgezogen, als es angegangen ist. Ich muß auch sagen, daß auch er eingesperrt wurde, nach 1934. Er war Stadtrat in der Zeit, als Ofenböck Bürgermeister war. Nach dem Krieg wurde Bugel sozialdemokratischer Bürgermeister in einer Gemeinde in Kärnten.

I: Hat die ETO hier ein eigenes Lokal gehabt?

IP: Ja, am Bahnhof war eine Baracke, die man nach dem Krieg als Küche  
./..



IP:./ verwendet hat. Wie wir dann ausgerüstet waren, haben wir dort unsere Stahlhelme hängen gehabt. Unsere Uniform war die Eisenbahneruniform, aber ohne Distinktionen und wir haben auch grüne Windjacken gehabt und Überschwung mit Koppel.

I: Was für Waffen habt Ihr gehabt?

IP: Mannlicher-Gewehre, die alten, auch Karabiner, sowie MG.

I: Die Wiener haben mir erzählt, daß sie 1933 viele neue Waffen aus der Tschechoslowakei bekommen haben. War das auch hier so?

IP: Nein, wir haben nichts gekriegt in Neustadt. Die Waffen habe ich gar nicht gesehen, d.h. man hat mich nicht eingeweiht, wo die Waffen waren, aber die Waffen, die wir gehabt haben, waren bestimmt gute Waffen. Die letzte Lieferung, MG usw., ist alles über die Tschechoslowakei reingekommen. So viele Mittel hatten wir nicht, um sie legal zu kaufen, das mußte auf illegalen Wegen<sup>geschehen</sup>. Was dann wirklich reingekommen ist, davon haben, glaube ich, höchstens fünf gewußt und das war das Gute. Aber trotzdem wurde viel verraten.

I: Habt Ihr auch diese 'Schmiervasen' gehabt?

IP: Wir haben uns was zum Sprengen gebastelt, wir haben Leute gehabt, die das gemacht haben und wir haben die Absicht gehabt- aber wir sind nicht dazu gekommen- die Beförderungswege der Bahn nach Wien lahmzulegen. Darauf haben wir uns vorbereitet.

I: Ich habe im Archiv gelesen, daß man hier, besonders in den Jahren 1932-34, viele Waffen gefunden hat. Glauben Sie, daß man alles gefunden hat?

IP: Nein, aber wenn man Waffen verraten wurden, haben die Polizisten genau gewußt, wo die Waffen waren, z.B. sie sind ins Arbeiterheim hineingegangen, haben den Fußboden aufgerissen. Genauso war es im Museum, man ist in den Raum gegangen, wo die Waffen versteckt waren und hat<sup>man</sup> dann aufgebrochen dort.

I: Sind Sie persönlich angegriffen worden auf der Straße von Nazis oder Heimwehrlern?

IP: Nein, in Wr, Neustadt nicht. Wir sind in der Uniform sogar einzeln nach Hause gegangen, ich bin bis zum Flugfeld hinausgegangen und kein Mensch hat mir was angetan. Ein Journalist, namens Meixner, von den christlichsozialen

IP: ./ . "Wr. Neustädter Nachrichten" ist einmal gefedert worden. Er ging an dem 12er Haus vorbei, wir haben hinter dem Tor gewartet und einer hat einen Kübel Leim auf ihn geschüttet und dann Federn darüber gestreut und so mußte er in der Stadt herumrennen.

I: Hat er gehäßige Artikel gegen die Arbeiter geschrieben?

IP: Ja. Er war ein älterer Mann schon, wir wollten ihn nicht verletzen, aber wir haben ihm gezeigt, daß er nicht der Stärkste ist.

I: Sie haben mir erzählt, wie Ihr gegnerische Versammlung gesprengt habt. Ist es vorgekommen, daß Ihr nachher eine Rüge von der Partei bekommen habt?

IP: Da hat man uns immer unterstützt, da gab es überhaupt keine Meinungsverschiedenheit, wir haben kein Verbrechen begangen, wir haben niemanden totgeschlagen. Daß es bei Versammlungen zu Schlägereien gekommen ist, war fast obligatorisch, wir haben ihre Versammlungen gesprengt und sie unsere und daß wir ein bißchen angekratzt nach einer solchen Schlägerei nach Hause gegangen sind, war selbstverständlich. Als Handwaffen haben wir nur diese Stahlruten gehabt, aber sie waren klein, wir haben sie verlängert und eingesteckt und wenn man sie herausgenommen hat, ist sie herausgeschnalzt. Ich habe ein paar Mal gelesen, daß diese Stahlruten immer noch bei Unterweltfehden verwendet werden.

I: Und wie war es mit den Pistolen, die Sie erwähnt haben? Sind sie später gekommen?

IP: Nein, die hatten wir schon vor 1934. Nur ganz wenige haben sie bekommen und niemand hat mich gezwungen, eine Schußfeuerwaffe zu nehmen. Hauptsächlich waren das verlässliche Leute, denen man gesagt hat, "Heute, gehen wir dorthin, steck' Dir was ein". Wenn er das gehört hat, hat er gewußt, daß los ist, daß ein kleines Unternehmen läuft. Aber deswegen haben wir keine Rüge bekommen, das war überall so, auch in Wien. Einmal ist die Heimwehr ins Favoritner Arbeiterheim gegangen, der Schutzbund war auch dort und es hat eine große Schlägerei gegeben.

I: Ja, im Simmeringer Arbeiterheim auch.

IP: Ja, in Simmering dasgleiche.



I: Der Schutzbund hat auch einen Nachrichtendienst. Wie war er hier in  
Wr. Neustadt?

IP: Er war wunderbar: der Kommandant hat seine Order gekriegt, das war  
mit einem Losungswort verbunden und so wurden verlässliche Genossen verständigt,  
daß um wieviel Uhr eine Sitzung war. Dann ist man hingegangen und es wurde  
einem gesagt, "..... ist im Rollen, stell Dich darauf ein". Jeder Kommandant  
hat seine Verbindungsmänner gehabt.

I: Haben Sie oft an solchen Sitzungen teilgenommen?

IP: Freilich.

I: War das sowohl für den Schutzbund als auch für die ETO?

IP: Der Verteiler war überall: ein Funktionär hat die Nachricht bekommen,  
gab sie weiter an seine Verbindungsleute, die dann die Schutzbundgruppen  
verständigt haben. Dieses System war notwendig, denn wir mußten mit einer  
Auflösung oder mit Verhaftungen rechnen, dann mußten andere einspringen und  
Verhaftungen gab es genug in dieser Zeit.

I: Wieviele Leute haben an diesen Sitzungen teilgenommen?

IP: Es kam darauf an, was los war. Bei der ETO haben wir nicht so primäre  
Sachen besprochen, da waren auch Verbindungsmänner zum Schutzbund dabei,  
höchstens waren wir acht oder zehn Mann.

I: Habt Ihr den Gegner gut ausspioniert?

IP: Freilich, zum Teil haben wir uns ja gekannt, mit einigen Heimwehrlern  
konnte man kameradschaftlich reden, also einige waren schon ansprechbar.  
Dann gab es Angeber, die sich verplappert haben. So haben wir von manchen  
Dingen erfahren, das war nicht ausschlaggebend, aber immerhin haben wir dadurch  
Informationen bekommen, denn einige Heimwehrlern waren nicht mit Herz und Seele  
dabei.

I: Wer war der Nachrichtenreferent des Schutzbundes in Wr. Neustadt?

IP: Wir haben unsere Verbindungsmänner, ich habe gewußt, wer sie sind,  
aber ich habe so getan, als ob ich nichts wüßte, aber den zuständigen Leuten

IP: ./.. habe ich dann erzählt, was ich gehört hatte.

I: Habt Ihr Leute in die Heimwehr oder die NSDAP eingeschleust?

IP: Nein, sie hätten sich dort gar nicht durchgesetzt, sie haben ihre eigenen Mitglieder gekannt. Bei der Heimwehr wäre das eher gegangen, weil<sup>es</sup> denen nur angegangen ist, daß sie die Uniform anbringen, wie gesagt, für 5 Schilling haben sie sich voll einkleiden lassen in Uniform usw. Bei den Nazis wäre so etwas kaum möglich gewesen, sie hätten gleich Selbstjustiz mit Leuten gemacht, die sie hineingeschlichen hätten.

I: Gab es auch Parteilose beim Schutzbund?

IP: Nein, alle waren sozialdemokratisch organisiert.

I: Ich weiß von Wien, zumindest von einem Bezirk, daß der Schutzbundkommandant Kommunisten geduldet hat, weil er sie als gute Schutzbündler geschätzt hat.

IP: Das ist was anderes, Kommunist, bei uns war das auch, aber Reaktionäre wurden nicht aufgenommen, z.B. Heimwehrler oder Nazi. Die Kommunisten hier haben wir sowieso alle gekannt.

I: Das heißt, man hat hier Mitglieder der KPÖ im Schutzbund geduldet?

IP: Das kann ich nicht genau sagen, aber es war vielleicht so, daß man das stillschweigend akzeptiert hat, aber offiziell durften Kommunisten nicht beitreten. Damals haben wir keine Fehde mit den Kommunisten gehabt, sie waren damals nur radikaler, die Anschauungen damals waren die gleichen.

I: Hat es hier immer eine KPÖ-Gruppe gegeben?

IP: Ja, aber sie waren hier sehr schwach, das hat man an ihren Kumdegebungen gesehen. Sie haben mit uns gesprochen, sie haben versucht, uns radikaler zu machen und damals war die Trennung zwischen den sozialdemokratischen und der kommunistischen Parteien nicht so aktuell. Otto Bauer war zwar kein Kommunist, sondern ein radikaler Sozialdemokrat, das war auch eine Anschauung damals. Otto Bauer wäre damals fürs Losschlagen gewesen, er hätte das eben mit Gewalt bezwingen wollen, er war vielleicht einer der besten Führer der SDAPÖ.

I: Wenn Sie sich daran erinnern können, was haben Sie damals von der Politik der KPÖ gehalten?

./..



IP: Politisch war kein großer Unterschied zwischen uns, damals waren die Kommunisten nicht so abhängig von Rußland, das war mein Gefühl. Unsere Leute haben sich damals nicht von den Kommunisten distanziert, man hat nicht gesagt, "Das ist ein Kommunist, mit dem rede ich nicht", es war die gleiche Anschauung, nur waren die Kommunisten radikaler. Ich persönlich habe ihre Haltung geachtet, auch nach 1945. 1952 bin ich ins Rathaus gekommen, damals gab es acht kommunistische Gemeinderäte und einen Stadtrat. Ihr Obmann war Busterhofer, einer der bekanntesten Arbeiterführer in Wr. Neustadt, ich habe ihn immer geehrt und geschätzt. Er war radikal, hat aber eine Achtung vor jedem einzelnen, er und seine Leute waren radikal eingestellt. Als Gemeinderat hat man sich mit ihnen auseinandergesetzt, ab und zu haben wir ein Wortgefecht gehabt, aber nachher war ich der Toni und Flanner war der Karl, so war es.

I: Und wie war Eure Haltung damals zur Sowjetunion?

IP: Damals war diese Haltung ganz anders, besonders zu Lenins Lebzeiten, ich habe gesagt "Hut ab vor Lenin". Ich habe auch Lenin und Trotzki gelesen. Was ich von Trotzki gelesen habe, glaube ich daß er mehr sozialdemokratisch war, d.h. er war schon Kommunist aber nicht ein Kommunist wie Breschnew oder Lenin. Vor Lenin und Trotzki habe ich Achtung gehabt, weil sie das czaristische Rußland umgewälzt haben und einen neuen Staat aufgebaut. Wir haben alle mit einander geglaubt, daß ein Kommunismus in dem Sinn, Enteignung usw. auch bei uns Fuß fassen würde. Damals haben wir die politische Unterdrückung in der Sowjetunion nicht so wahrgenommen, daß dort ein Faschist in Kerker geworfen wird, das ist eine klare Sache, aber daß man Sozialisten unterdrückt, wie heute der Fall ist, auch wenn er nur die geringste Kritik an dem Regime hat, das haben wir früher nicht so wahrgenommen.

I: Haben Sie damals russische Romane gelesen und russische Filme angeschaut?

IP: Gern, das waren so Hefte wie 'Der Rote Soldat' oder welche über die Kosaken, damals habe ich sie gern gelesen als junger Bursch, das hat mich direkt verleitet, aber nicht zum Kommunismus, sondern ich habe mir immer gedacht, "So ähnlich wird es bei uns auch kommen", daß man seitens der Sozialdemokratischen Partei mehr durchgreift. Aber Österreich hat später eine ganz andere Entwicklung genommen und sie war die richtige. Ich habe auch die russischen Filme gesehen, wie 'Panzerkreuzer Potemkin' usw.

I: War Ihre Haltung in die en Fragen dann typisch für die Jungen damals in der Sozialdemokratie?

IP: Ja, wir haben das anerkannt, was man in der Sowjetunion geleistet hatte, Leute wie Renner und Bauer haben den Umsturz in Rußland begrüßt und es für gut befunden, daß es in Rußland so gekommen ist. Ich glaube nicht, daß so etwas anders zu machen wäre, man mußte mit der alten Ordnung in Rußland aufräumen, was vielleicht eine sozialdemokratische Regierung nicht hätte machen können. Heute bin ich dagegen, wenn man den politischen Gegner wegräumt, wenn er was verbochen hat, muß man ihn später freilassen und versuchen ihn durch das Gute zu überzeugen, so daß er weiter mit seiner Familie leben kann, verdienen kann.

-----

Ich bestätige, daß das Protokoll mit den von mir gemachten Ausführungen übereinstimmt



Unterschrift



Datum